

„Ihr Lieben, lasst uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.“

„Ihr Lieben,

lasst uns einander lieb haben!“

Mir diesen einfachen, mit diesen so schlichten und doch so schönen Worten beginnt unser Predigttext heute. Das sind nicht irgendwelche belanglosen Worte, sondern in diesen Worten begegnen wir einem Herzstück der christlichen Botschaft. Es geht um die Liebe, um unsere Liebe zu anderen Menschen, mit denen wir zusammen leben, und das alles unabhängig von irgendwelchen Voraussetzungen, die der andere erst erfüllen müsste, damit er von mir so etwas wie Liebe erwarten darf.

Man nennt das ganze in „unseren Christenkreisen“ die sog. Nächstenliebe. Und dieses Wort ist schon so was von vielgebraucht worden, schon so oft gehört worden, manchmal sogar schändlich als Druckmittel missbraucht worden. Und doch: noch immer ist es kein bisschen abgenutzt. Es gilt noch immer, es ist noch immer hoch aktuell, denn die Nächstenliebe will noch immer gehört und beherzigt und getan werden. Anders – ohne die Liebe zum Nächsten – geht menschliches Leben den Bach runter. Ohne Liebe ist das Leben kein leben; ohne Liebe verkümmert jedes menschliche Lebewesen. – Wer wüsste das nicht?

„Ihr Lieben,

lasst uns einander lieb haben!“

Diese christlich programmatischen Worte verändern das Angesicht unserer Gesellschaft, wenn denn diese Aufforderung bei uns Gehör findet und bei uns auf guten Willen stößt. Denn kaum etwas anderes scheint wichtiger und gesünder zu sein für unser Miteinanderleben als die Liebe.

Auf der Grundlage von Liebe gelingt das Leben. Das wissen nicht nur Brautpaare, die sich einen Trauspruch aussuchen, um ihn als Grundlage für ihr Leben und den gemeinsamen Lebensweg nehmen. Liebe – das ist Wärme, Vertrauen, Geborgenheit, Vergebung, einer für den anderen. Liebe – das ist eben nur Gutes für den anderen. Das ist Liebe!

„Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben!“ Mit anderen Worten: Lasst uns nur Liebe, nur Gutes füreinander im Schilde führen. - Ich frage uns alle: Sind wir damit einverstanden?

Ich sehe hier niemanden, von dem ich wüsste, dass er oder sie grundsätzlich etwas dagegen hätte. Mir fällt hier niemand auf, der jetzt dagegen protestieren möchte oder der grundsätzliche Einwände dagegen vorzubringen hätte, warum man es mit der Nächstenliebe doch nicht so gewichtig nehmen sollte.

Nein, ich glaube, wir sind mindestens so klug wie Kinder, die, wenn ich die 6-12-jährigen am Reli-Samstag frage, was denn das wichtigste in der Familie ist, dann antworten mir

mind. 90%: Am wichtigsten ist, dass wir uns alle lieb haben. - Und wenn ich die Konfrage, dann bekomme ich zu hören: Es müsste mehr Liebe geben zwischen den Menschen, damit der Krieg und der Terror endlich aufhören.

Ihr Lieben, ich glaube, wir sind uns alle einig: Es gibt wohl kaum ein erstrebenswerteres Ziel, als die Nächstenliebe in all ihren Facetten in den Blick zu nehmen und sie nach Möglichkeit in eigene Taten umzusetzen.

„Lasst uns einander lieb haben!“ Ich glaube, jeder von uns kann sich ausmalen, was das für wunderbare und beglückende Auswirkungen auf unser Zusammenleben hätte: wenn die Liebe – also nur das Gute für den Nächsten - den Ton angibt in unseren Worten und Gesprächen miteinander; und wenn die Liebe zum Maßstab erhoben wird für mein Handeln. - Was für ein wunderbares Leben ist doch möglich, wenn die Liebe zueinander – also nur das Gute für den Nächsten - von uns Besitz ergreift.

Es müsste doch vollkommen logisch sein, dass wir uns gegenseitig zurufen: **„Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben!“**

Doch wenn ich ganz genau hinhöre, dann höre ich auch Einwände dagegen, ich höre die anderen Gedanken. Sie flüstern in sich hinein: *„Ach ja, aber ist das nicht doch alles viel zu schön um wahr zu sein. Machen wir uns doch nichts vor. Das ist ja alles nur mit einer rosaroten Brille gesehen. Die Wirklichkeit im Leben und im Zusammenleben sieht doch ganz aus.“*

Solche Reaktionen tun weh, aber sie entsprechen der Wahrheit. Wo die Liebe zueinander zur These erhoben wird, da erhebt sich zugleich auch immer die Antithese der eigenen Grenzerfahrungen. Erfahrungen, wo ich mit meiner Liebe an Grenzen stoße, an meine persönlichen Grenzen, weil ich den anderen einfach nicht lieben kann, oder weil ich sie manchmal auch nicht lieben will. So

etwas gibt es, bei uns Christen wie bei allen anderen Menschen auch.

Und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr fallen mir Menschen und Gelegenheiten an, wo ich an meine Grenzen komme, wo ich die Liebe einfach nicht geben kann oder wo ich sie aus ganz bestimmten Gründe auch einfach nicht erweisen will. Ich weigere mich, weil ich - subjektiv betrachtet - angeblich nicht anders kann. –

Es gibt ja auch immer wieder solche Typen, von denen ich sagen würde: der hat kein Recht auf meine Liebe. Oder: die hat meine Liebe einfach nicht verdient. Manchmal bin ich schnell mit solchen Beurteilungen zur Hand. - Nicht dass ich damit glücklich wäre, nein, gewiss nicht. Als Christ schon gar nicht, weil ich es ja eigentlich anders gehört und gelernt habe. Aber was soll ich denn machen: Die Nächstenliebe hat doch auch ihre Grenzen, jedenfalls bei mir und vermutlich auch bei euch.

Und so diagnostiziere ich bei mir eine gewisse Unfähigkeit zur Liebe, eine gewisse Wankelmütigkeit, eine gewisse Unzuverlässigkeit in Sachen Liebe. Und wenn ich mich einmal in die Masse der Menschen stelle und von mir auf andere schließen darf, dann muss ich sagen: Wir Menschen haben die Liebe zueinander tatsächlich nicht gerade erfunden. Auf uns geht es jedenfalls nicht zurück, dass es so ein Wort wie „Nächstenliebe“ überhaupt gibt. Diese Gesinnung der Nächstenliebe ist uns mit Sicherheit nicht angeboren. - Im Gegenteil, ich stelle fest, z. B. im Rückblick auf die vielen Seiten und Zeiten in der Heiligen Schrift: Da steht's schwarz auf weiß: Von Anfang an hat's an der Liebe gemangelt (siehe z. B. Sonntagsevangelium: Brudermord von Kain an Abel), und zu allen Zeiten mussten die Menschen zur Nächstenliebe von Gott ermuntert und ermahnt und besonders motiviert werden. – Das Gleichnis Jesu heute vom barmherzigen Samariter ist nur ein grandioses Beispiel dafür, wie sehr wir

Menschen es immer wieder nötig haben, uns zur Liebe zueinander anstoßen und bewegen zu lassen.

Aber die Gretchenfrage lautet eben: Wie könnten wir da im Blick auf die eine oder andere Situation oder im Blick auf die nächste Begegnung/Gespräch irgendwie einen Schritt weiter kommen? Wie könnte es gelingen, das alte Land der eigenen Lieblosigkeit ein wenig mehr zu verlassen, und das neue Land der Nächstenliebe ein wenig mehr unter die Füße zu nehmen?

Ihr Lieben, ich weiß keine bessere Antwort als die des Apostels Johannes. Es ist eine Antwort, von der ich persönlich sagen kann, dass sie immerhin praktikabel ist. Nicht immer und überall und gegenüber jedermann, aber doch wenigstens immer mal wieder und immer mal wieder erfolgreich.

Johannes erinnert an den Ursprung, er erinnert an den Erfinder der Liebe. Johannes nimmt der Erschaffer und Schöpfer der Liebe in den Blick:

„..., lasst uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott. ... denn Gott ist die Liebe. Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. ... hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“

So etwas nennt man Menschenliebe. Gott trägt sie in sich, die Liebe zu uns Menschen. Seit dem Ursprung aller Zeiten empfindet Gott solche Liebe zu seinen Geschöpfen.

Eins der berühmtesten und bekanntesten Lutherzitate ist dies: „Gott ist glühender Backofen voller Liebe!“ Martin Luther hat diese Worte gesagt im Hinblick darauf, dass Jesus Christus aus Liebe sein Leben opferte, damit Vergebung der Sünden und Aussöhnung mit Gott keine unerfüllten Wünsche bleiben müssen.

Gottes Liebe zu uns Menschen sprudelt tagtäglich aus dem Brunnen seines Herzens

heraus. Und gäbe es diese Liebe nicht, und wäre auf diese Liebe kein Verlass, dann gäbe es für uns keine Zukunft und keine Hoffnung für die Zeit nach dem Tod.

Gott ist die Liebe, in Jesus Christus ganz deutlich zu sehen und unumstößlich und ewig gültig.

Und was heißt diese Menschenliebe Gottes nun für meine Nächstenliebe? Ach, ich denke, es müsste mir immer wieder darum gehen, den Erfinder der Menschenliebe anzusprechen und ihn darum zu bitten, mich an seiner Erfindung teilhaben zu lassen. Ich weiß, wenn ich das nicht tue, wenn ich ihn nicht anspreche, dann geschieht nicht viel in Sachen Nächstenliebe. Dann bleibe ich lieber auf dem alten Land stehen, ohne das neue Land der Nächstenliebe betreten zu wollen.

Oder anders gesagt: Wenn es denn diesen glühenden Backofen voller Menschenliebe gibt, dann müsste daraus doch aus etwas Nächstenliebe, etwas Wärme für uns zu haben bzw. zu holen sein.

„Ihr Lieben, lasst uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott.“

Das ist ein Herzstück des christlichen Glaubens. Wer dem zustimmt, der gehört zu den Klugen dieser Welt. Denn die Klugen wissen, welche große Macht und Kraft und welcher heilenden Einfluss die Nächstenliebe hat.

Die Quelle für solche Liebe ist uns bekannt; der Erfinder ist für uns kein Geheimnis. Jetzt geht es für uns darum, dieses Wissen zu nutzen.

Das heißt konkret: die Quelle anzupfen, den Erfinder anzusprechen und ihn darum zu bitten, er möge uns im Umgang untereinander an seiner Erfindung teilhaben lassen. –

Tun wir's nicht, dann bleibt alles beim Alten. Tun wir's aber, dann werden wir etwas Neues und Gutes merken. Amen.